



23. Jänner 2012

Karin Wilhelm

Bildung und Bildungsbauten im Nachkriegsdeutschland Das Hochschulforum von Friedrich Wilhelm Kraemer (1957–1960)

Ein weites Feld wurde bei den einzelnen Vorträgen der Ringvorlesung „Werk-Interpretationen II. Architektur im Wandel der Anschauungen“ seit Oktober 2011 abgeschritten: zeitlich von der Antike bis in die Moderne, inhaltlich von Sepulkral- und Memorialbauten über Sakralarchitektur und Kirchen bis zu Repräsentations- und Herrschaftsbauten, räumlich von Europa in die Welt – und wieder zurück. Der letzte Vortrag nun widmete sich einem Thema, das für eine an einer *Universität* stattfindende Reihe mit Schwerpunkt *Architektur* kaum besser hätte gewählt werden können.

Karin Wilhelm referierte über den Braunschweiger Universitätsneubau der späten 1950er Jahre, bettete diesen in die Bildungsdebatten und die Bildungspolitik des Nachkriegsdeutschland ein – somit in eine ganz spezifische historische Situation – und stellte diesem Bau Beispiele des gegenwärtigen Bildungs- und Universitätsbaus gegenüber, in denen sich wiederum ganz spezifische (und gänzlich anders gelagerte) Bildungsdebatten und Bildungsvorstellungen spiegeln. Was sich in Architektur manifestiert, welche Diskurse Architektur bestimmen, wie aber Architektur auch auf diese Diskurse zurückwirkt – als der Raum, der von Menschen eingenommen und gelebt wird –, mithin welche auch gesellschaftspolitische Funktion Architektur im Bildungsbau zugekommen ist und noch zukommt, das wurde in Wilhelms Vortrag beispielhaft deutlich.

1945, Trümmerlandschaft. In Trümmern nicht nur die Städte, in Trümmern auch die Gesellschaft, die Psyche, der Geist: Millionenfachen Tod und Zerstörung, seelische Zerrüttung und Verstörung haben das Nazi-Regime und die Kriegszeit gebracht. Dagegen stemmte man sich im Neuaufbau, im Neubeginn: Ein radikaler Bruch sollte gerade an den Universitäten herbeigeführt werden. Federnführend beteiligt waren an diesem Neuaufbau der Universitäten politisch ‚unbelastete‘ Protagonisten – beispielsweise Karl Jaspers in Heidelberg –, gleichwohl aber fand der ‚neue‘ Weg nicht in einem ‚neuen‘ Land statt: die Gesellschaft konnte nicht einfach ausgetauscht werden. Wie in allen Bereichen, so waren auch an den Universitäten problematische personelle Kontinuitäten gegeben.

Die Aufgabe bestand also darin, die Gesellschaft umzubauen, umzuorientieren, umzuerziehen – oder vielmehr: eine Gesellschaft aufzubauen, die (mit Helmuth Plessner gesprochen) der „Mut zur Selbsterziehung“ auszeichnen sollte, der „Mut zum Engagement“ gegen überkommene autoritäre und patriarchale Strukturen. Diese von Karin Wilhelm im ersten Teil des Vortrags herausgearbeiteten Ideen bildeten den stets mitzudenkenden Hintergrund für Kraemers Braunschweiger Hochschulforum. Und wenn, wie Kraemer selbst überzeugt war, „Architektur nur dann lebendig zu uns sprechen kann, wenn in ihrem Schöpfer die Schwingungen der Zeit lebendig waren“, so wurden für die Zuhörer/innen mit dieser Ausleuchtung des Zeithorizonts erst diese „Schwingungen“ greifbar.

In der deutschen Architektur nach 1945 – beginnend bei der Rezeption zeitgenössischer Architektur – zeigte sich allgemein ein vorbehaltloses Bekenntnis zur klassischen Moderne der 1910er und 1920er Jahre, gespeist aus dem Wunsch nach Klarheit und Übersichtlichkeit, die diese Architektur zu verheißen schien. In den einschlägigen Zeitschriften werden Bauten

aus den USA, aus Südamerika, aber z.B. auch aus Skandinavien (wo eine ganz eigentümliche Interpretation und Lesart der Moderne im Zusammenspiel mit traditionellen Formen anzutreffen ist) behandelt und vorgestellt: eine „neue, heile Architektur- und Lebenswelt“, zugleich eine Welt, die im krassesten Widerspruch zur Alltagswirklichkeit in Deutschland stand. Es sei, wie Karin Wilhelm herausstellte, ein bemerkenswertes Phänomen, dass in Publikationen wie „Die neue Stadt“ schon sehr früh eine Gegenwelt zur vorfindlichen Realität (Ruinenstädte, Wohnungs- und Raumnot) sichtbar werde, der sich anzugleichen und die anzustreben offenbar zum Ziel erkoren wurde – wobei diese Vorbilder neben einem völlig neuen Lebensstil natürlich auch Vorstellungen eines mondänen Wohlstands transportierten.

Dementsprechend ist die Orientierung Kraemers am *International Style* US-amerikanischer Prägung in doppelter Weise verständlich zu machen: die Neuorientierung der universitären Bildung nach 1945 verknüpft sich in ganz bewusster Abwendung von Formen und Traditionen der Nazi-Diktatur mit der Dominanz der Architekturmoderne. In Braunschweig treffen diese unterschiedlichen Entwürfe auch räumlich fast unmittelbar aufeinander. Nur einen Steinwurf vom zu errichtenden Hochschulforum befand sich die „Bernhard-Rust-Hochschule“ (nach 1945 „Kant-Hochschule“, heute „Haus der Wissenschaft“), ein 1935–1937 als Lehrerbildungsanstalt ganz nach den nationalsozialistischen Bildungsideen errichteter Bau, benannt nach Bernhard Rust, von 1934–1945 Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. In Abgrenzung von diesem Negativ-Bild entwarf Kraemer unter Bedachtnahme auf die stadträumlichen Gegebenheiten das Hochschulforum, das auch den alten Gebäudekomplex der Technischen Universität einbezog. Es besteht aus dem Hochschulforum mit Auditorium Maximum (1957–1960, mit einer heute farblich invertierten Wolkenplastik von Hans Arp), Rektorat und Fakultät 1 (1958–1960) und der über 10 Jahre danach fertiggestellten Universitätsbibliothek (1969–1971).

Kraemer ging es nicht um die Schaffung eines repräsentativen Gebäudekomplexes im herkömmlichen Sinn, sondern um die architektonische Darstellung dessen, was in Inneren der Universität vor sich geht – um nichts weniger als um die Darstellung der „Bewegung des freien Geistes“. Diesem „freien Geiste“ sollte seine Architektur Raum geben. Dass ihm dies in den Augen nicht weniger Zeitgenossen gelungen ist, macht ein Statement Erhart Kästners, des damaligen Leiters der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, deutlich. Beim Anblick des Auditorium Maximum Kraemers erkenne man: „Hier leben freie Menschen!“ (Dass Kästner wenig später Kraemer mit dem Umbau der Herzog-August-Bibliothek beauftragt hat, kann somit kaum ein Zufall sein; und auch dort war ein sensibler Umgang mit dem historischen Gebäudebestand gefordert, dessen sich Kraemer in Braunschweig fähig zeigte – was ihn von manchen seiner Architektenkollegen unterschied.)

Die damalige Wertschätzung des Hochschulforums steht in krassem Gegensatz zum heutigen Umgang mit dem Komplex. Wie viele andere programmatische Bauten der Nachkriegszeit, deren Einfluss auf die Entwicklung der Architektur der letzten vier, fünf Jahrzehnte kaum unterschätzt werden kann, wird das Hochschulforum weder sachgerecht saniert noch wird ihm gar die nötige denkmalpflegerische Aufmerksamkeit zuteil. Immerhin ist es nicht, wie andere Bauten der Zeit, nach Jahren der Verwahrlosung vom Abriss bedroht.

Allgemein scheint es – um vom allgegenwärtigen Kostenargument abzusehen – wenig Bereitschaft zu geben, sich mit diesen Bauten auseinander zu setzen und sie so in ihrem kunstgeschichtlichen Wert, vor allem aber auch als Zeugnis eines ganz spezifischen Bildungsgedankens zu erkennen, wertzuschätzen und entsprechend zu erhalten. Denn was sich, und dies zeigte Karin Wilhelm in einem bedenkenswerten Ausblick auf die gegenwärtige Situation, im Bildungs- und Universitätsbau der letzten fünfzehn Jahre überdeutlich abzeichne, sei nicht zuletzt ein fundamentaler Wandel im Verständnis von Bildung.



HR Hon.-Prof. Dr. Wilfried Lipp, Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Karin Wilhelm, Univ.-Prof.ⁱⁿ DDr.ⁱⁿ Monika Leisch-Kiesl

Karin Wilhelm, Braunschweig

Kurzbiographie

Geb. 1947, Professorin für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt an der TU Braunschweig, Redaktionsbeirat Der Architekt – Zeitschrift des Bundes deutscher Architekten, Mitglied im Beirat der Stiftung Berlinische Galerie, Mitglied der Gesellschaft für Geistesgeschichte Potsdam, Kuratoriumsmitglied der Internationalen Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010.

Forschungsschwerpunkt

Aktuelles Forschungsprojekt gem. mit Joachim Trebiz: Edgar Salin und das Israelprojekt der List-Gesellschaft (IESRP). Stadt- und Raumplanung der 50er und 60er Jahre als ‚Nation Building‘ (gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft; Publikation in Vorbereitung).

Jüngste Publikationen

Karin Wilhelm, „Mut zur Selbsterziehung“ – Das Hochschulforum von Friedrich Wilhelm Kraemer als programmatische Stadtraumfigur, in: Olaf Gisbertz (Hg.), Nachkriegsmoderne kontrovers, Berlin 2012 [im Erscheinen], 66ff.; Utopische Theaterideen, in: Eva Bajkai, Annemarie Jaeggi (Hg.), Von Kunst zu Leben. Die Ungarn am Bauhaus, Pecs/Berlin 2010/2011, 266–277; Denkbilder unter Einfluss – Das Bauhaus und die Versprechen des Amerikanismus, in: Annett Zinsmeister (Hg.), Update! 90 Jahre Bauhaus und nun?, Berlin 2010; Bauhausarchitektur und die Internationalisierung moderner Lebensstile, in: Bauhaus-Archiv (Hg.), bauhaus global (Neue Bauhausbücher Bd. 3), Berlin 2010, 247–253; Karin Wilhelm, Zurück in die Zukunft. Die arbeitsgruppe 4 im internationalen Kontext, in: Architekturzentrum Wien/Dietmar Steiner (Hg.), arbeitsgruppe 4. Wilhelm Holzbauer, Friedrich Kurrent, Johannes Spalt 1950–1970, Wien 2010, 160–175; Karin Wilhelm u.a. (Hg.), Gesetz und Freiheit. Der Architekt Friedrich Wilhelm Kraemer (1907–1990), Berlin 2007.